



Kuratorin und Künstlerin Helga Zumstein ist begeistert von den Arbeiten ihrer Berufskolleginnen.
Quelle: pomona.media/Daniel Berchtold

[Künstlerinnen unter sich](#)

Von Gegenwartskunst über Videoarbeiten und Skulpturen: das Werk von Schweizer Künstlerinnen im Fokus

Zum 120-Jahr-Jubiläum der Schweizerischen Gesellschaft bildender Künstlerinnen gibt es zwei Kunstaustellungen im Schloss Leuk. Die erste wird am Samstag eröffnet.

[Melanie Biaggi](#)

Teilen

Bäume, deren Äste sich im Wind wiegen, ein aufkommender Sturm, der Himmel wolkenverhangen, darunter scheint ein neuer Tag anzubrechen, dazwischen kleinste, filigrane Muster, kleine Stilleben. Das alles, könnte der Betrachter auf dem überdimensionalen Werk von Elisabeth Fux Mattig sehen. Es hängt im Eingang des Leuker Schlosses. Erst aufgehängt hat die Künstlerin ihr Werk, das zehn auf zwei Meter misst, vollständig gesehen. Sie hat eine Rolle unbehandelte Leinwand Stück für Stück vor sich ausgerollt und bearbeitet. Grundiert und zum Teil mit Acryl, Kugelschreiber, aber auch Filzstiften bemalt. «Ich hatte nie genug Platz. Mit diesem Bild hatte ich davon mehr als genug», sagt Elisabeth Fux Mattig. Ihr Werk ist ein wahrer Blickfang im Eingangsbereich zur ersten Ausstellung im Rahmen des 120-Jahr-Jubiläums der Schweizerischen Gesellschaft bildender Künstlerinnen.

Kuratorin Helga Zumstein ist zusammen mit Fux Mattig und einem kleinen Team gerade mit dem Aufbau beschäftigt. Bis zur Vernissage am Samstag werden noch die letzten Gemälde aufgehängt und Skulpturen an den richtigen Platz gerückt.

In der ersten Ausstellung sind die Werke von 25 Künstlerinnen zu sehen. Im Innen- und Aussenbereich des Schlosses ist eine Vielfalt von künstlerischem Schaffen in unterschiedlichen Haltungen und Ausdruckseisen zu sehen. Gegenwartskunst von Malerei, Fotografie, Zeichnungen über Videoarbeiten und Skulpturen bis hin zu raumübergreifenden Installationen. Zur Jubiläumsausstellung gehört auch das partizipative Häkelprojekt «Omas Glozzjini». Die Zinnen des Turms vom Schloss Leuk werden während den Ausstellungen mit sogenannten «Glozzjini» eingekleidet und schon aus weiter Ferne als textile Interventionen sichtbar sein. Einzelpersonen, Gruppen und Institutionen haben für das Projekt fleissig gehäkelt, gestrickt und mitgenäht.



Ein Kimono aus alten Teebeuteln von Eva Scheuter.
Quelle: pomona.media/Daniel Berchtold

Für die beiden Ausstellungen gab es keine Vorgaben oder ein übergeordnetes Thema, wie Kuratorin Helga Zumstein sagt: «Wir wollten Künstlerinnen die Freiheit geben, das auszustellen, was ihnen entspricht. Gibt man ein Thema vor, lenkt man die Ausstellung in eine gewisse Richtung. Das wollten wir vermeiden.»

Das Schloss Leuk bietet viele verschiedene Räumlichkeiten. Unten mit der Räuberhöhle, oben wird es dann luftiger. Einige Künstlerinnen haben das Schloss zuvor besucht und für sie den passenden Raum gesucht.

Die Schweizerische Gesellschaft bildender Künstlerinnen wurde 1902 aus Protest gegründet. Alle Versuche von Frauen und Künstlerinnen, in die 1865 gegründete Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer, Architekten aufgenommen zu werden, wurden ihnen verwehrt. Damals war Ferdinand Hodler Zentralpräsident. Er wollte keine Frauen in der Gesellschaft. So gründeten die Frauen kurzerhand ihre eigene Gesellschaft, die bis heute Künstlerinnen und deren künstlerische Arbeit öffentlich sichtbar macht und auch nationale und regionale Ausstellungen organisiert.



Gabriella Affolter, Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft bildender Künstlerinnen, beim Aufbau der Ausstellung.

Quelle: pomona.media/Daniel Berchtold

Noch heute, gut 120 Jahre später, haben es die Frauen in der Kunst nicht einfach. Dies zeigt unter anderem ein Blick auf das Musikprogramm der Open Airs im Sommer. Etwa das «Moon&Stars»-Festival in Locarno. In seinem Line-up gibt es keine einzige Frau. Einer der Gründe, warum die Frauen in der Kunst weniger sichtbar sind, liegt für Helga Zumstein auf der Hand: «Wie in anderen Berufen auch haben ein Grossteil der Frauen irgendwann Kinder. Der Beruf rückt in den Hintergrund. Viele Frauen verschwinden dann von der Bildfläche und müssen nach vielen Jahren wieder neu starten.»

Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass eine Schlagzeile Mitte Juni in der Künstlerinnenszene für Aufsehen sorgte. Für 40 Millionen Dollar wurde an der Kunstmesse Art Basel die «Spider»-Plastik der Künstlerin Louise Bourgeois verkauft. Das Werk führt damit die Preis-Hitparade an. Dazu sagt Helga Zumstein: «Wenn es um höchstverkaufte Werke weltweit geht, kommen auf der Liste zuerst einmal sehr viele Männer, bis der Name einer Künstlerin auftaucht. Wenn diese Spinne, die in Basel verkauft wurde, ein Mann gemacht hätte, wäre das keine Schlagzeile gewesen.» Zumstein freut sich für jede Frau, die Erfolg hat und Preise abräumt.



Farbenfroh, auffallend, gross. Die Bilder von der Unterwalliser Künstlerin Agnes Guhl.

Quelle: pomona.media/Daniel Berchtold

Mit den beiden Ausstellungen im Schloss Leuk soll die Arbeit von Künstlerinnen sichtbar gemacht werden. Gemäss Helga Zumstein ist die Solidarität unter den Künstlerinnen gross. Und auch die Männer zeigten sich zusehends solidarischer mit den Frauen in der Kunst. «Ich hoffe, dass der Chor aus Holzfällern wie einst Franz Hodler langsam verstummt. Denn die Männer, die sich für Frauen einsetzen, werden immer lauter.»

Ausstellung Schloss Leuk

Erste Ausstellung: 2. Juli bis 12. August, Vernissage 2. Juli, 18.00 Uhr

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 11.30 bis 17.00 Uhr, 1. August geschlossen

Zweite Ausstellung: 20. August bis 28. September, Vernissage 20. August, ab 14.30 Uhr Talk mit Frauen aus Kunst und Kultur im Bischofssaal, ab 17.00 Uhr Apéro und begleiteter Rundgang durch die Ausstellung